

Presseinformation, Stuttgart 3.5.1999

Jörg Ueltzhöffer

Generationenkonflikt und Generationenbündnis in der Bürgergesellschaft

Eine sozioempirische Repräsentativerhebung in der Bundesrepublik Deutschland
1999

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Im Auftrag des baden-württembergischen Sozialministeriums hat das SIGMA-Institut (Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen) in Mannheim im Februar 1999 auf Bundesebene rund 1.000 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger befragt. Die Studie setzt die 1995 mit der „Geislingen-Studie“ begonnene und 1997 mit der Landesstudie „Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg“ weitergeführte Reihe empirischer Untersuchungen zum bürgerschaftlichen Engagement fort. Als Beitrag zum *Internationalen Jahr der Senioren* widmet sich die Studie insbesondere dem Verhältnis der Generationen untereinander sowie der Frage nach den Ausgangsbedingungen für das gemeinsame bürgerschaftliche Engagement aller Generationen.

Dies sind die zentralen Ergebnisse der Studie:

1. Das in der Öffentlichkeit verschiedentlich verbreitete Bild vom „*Krieg der Generationen*“ wird nicht bestätigt. Rund 60% der 15-20jährigen und 70% der 20-30jährigen bezeichnen ihr *persönliches* Verhältnis zur älteren Generation als sehr gut oder gut (vgl. Abb.1). Lediglich 11% der Jugendlichen stimmen „voll und ganz“ der Aussage zu: „die jungen Leute sollten sich zusammenschließen und allein um ihre Rechte kämpfen“. Auch auf der Seite der Älteren votiert die große Mehrheit der Befragten eindeutig gegen einen Generationenkampf.
2. Dies kontrastiert jedoch mit einer deutlich schlechteren Bewertung des allgemeinen Verhältnisses zwischen den Generationen durch alle Altersgruppen und der Erwartung, daß sich das Verhältnis zwischen Jung und Alt in Deutschland in der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts verschlechtern wird. Dies glauben 49% der Deutschen ab dem 15. Lebensjahr (vgl. Abb. 2). Bei den jungen Erwachsenen zwischen dem 20. und dem 30. Lebensjahr wie auch bei den Angehörigen der mittleren Generation liegt diese Zahl noch höher.
3. Der Generationenvertrag wird zwar noch von der Mehrheit der Deutschen akzeptiert (vgl. Abb. 3), stößt aber gerade bei der jungen und mittleren Generation auf erhebliche Widerstände. Von den 15-20jährigen und den 20-30jährigen unterstützen nur noch 29% bzw. 37% den Generationenvertrag in seiner heutigen Fassung ohne Vorbehalte (vgl. Abb. 4).

Presseinformation, Stuttgart 3.5.1999

4. Nicht der „Krieg der Generationen“ droht, sondern eine zunehmende *Sprach- und Beziehungslosigkeit* zwischen Jung und Alt in Deutschland. Außerhalb der Familie, wo der Kontakt zwischen den Generationen offensichtlich noch mehrheitlich gut ist, haben nur noch Minderheiten häufig Kontakt mit Angehörigen der älteren Generation (vgl. Abb. 5). Von den 15-20jährigen Jugendlichen hat ein Drittel (33%) in der Familie häufig mit Über-60jährigen zu tun. Beruflich, in der Ausbildung oder bei Gelegenheiten außerhalb von Familie, Ausbildung und Beruf geben jedoch rund 70% der Jugendlichen an, nur selten oder nie mit Angehörigen der älteren Generation zu tun zu haben (vgl. Abb. 6).
5. Rund zwei Drittel aller Deutschen (65%) sind davon überzeugt, für freiwilliges Engagement gebraucht zu werden (vgl. Abb. 7). Am höchsten ist dieser Prozentsatz bei der mittleren Generation und bei den 60-69jährigen (besonders bei den Frauen dieser Altersgruppen), etwas geringer bei den Jugendlichen (61%) und deutlich geringer bei den Über-70jährigen (48%).
6. Hinsichtlich der Neigung, beim freiwilligen Engagement mit Angehörigen anderer Generationen als der eigenen zusammenzuarbeiten, zeigt sich zwar ein bestimmtes Gefälle zum Nachteil der älteren Generation (vgl. Abb. 8), aber insgesamt ist die Bereitschaft zum gemeinsamen Engagement der Generationen bei allen Altersgruppen stark ausgeprägt.
7. An der Spitze der Erwartungen an bürgerschaftliches Engagement stehen: „so akzeptiert zu werden, wie man ist“ (61%) und „anderen Menschen zu helfen“ (56%). Offensichtlich mit zunehmender Tendenz in allen Altersgruppen werden aber auch erwartet: Spaß zu haben, seine Fähigkeiten einbringen zu können, neue Leute kennenzulernen, eigene Interessen zu vertreten und das Gefühl zu bekommen, gebraucht zu werden (vgl. Abb. 9). Die letztere Erwartung ist insbesondere bei Angehörigen der älteren Generation stark ausgeprägt (56% der Über-60jährigen geben an, daß dies „ganz genau“ auf sie persönlich zuträfe).
8. Die Erwartung, „von Älteren zu lernen“, ist allerdings insgesamt eher nachrangig. In der Altersgruppe der Unter-30-Jährigen ist diese Erwartung nur noch bei jedem Vierten stark ausgeprägt. Jugendliche streben heute offensichtlich eine *auf Partnerschaftlichkeit aufbauende Zusammenarbeit* mit der älteren Generation an.
9. Von der Politik erwarten die Bürger zur Stärkung des gemeinsamen bürgerschaftlichen Engagements aller Generationen vor allem Ermutigung und Stärkung ihrer Eigeninitiative. Politik soll in erster Linie helfen, beraten und die Bürger ermutigen, sich ihrer bürgerschaftlichen Verantwortung - und damit auch der Generationenfrage - zu stellen (vgl. Abb. 10).
10. Die Untersuchungsergebnisse der Studie verweisen letztendlich auf die gesellschaftliche Notwendigkeit, in allen Altersgruppen eine *Ethik des Zusammenhalts* der Generationen zu entwickeln.